

Alien

Ich verließ die Klasse. Sobald ich über die Türschwelle getreten war, nahm der Lärmpegel schlagartig ab, die Rufe und Lacher wurden leiser, klangen nur noch dumpf, wie durch eine Wand. Und trotzdem hörte ich die anderen rufen: "Jetzt! Schnell! Bevor sie wieder kommt!" Die Tür wurde zugeknallt. Dachten die wirklich, ich würde sie nicht hören? Ich würde nicht kapieren, was da abging? Wenn die so laut rumbrüllten, konnte das sogar ein tauber Tintenfisch hören!

Was genau sie machten wusste ich nicht. Aber was ich wusste, war, dass sie mich nicht dabeihaben wollten.

Ich lief den Gang entlang, irgendwann war ich so weit von meiner Klasse entfernt, dass ich sie nicht mehr hören konnte. Etwas in mir war erleichtert darüber. Die vielen Stimmen schmerzten. Sie waren wie Spitzhacken, die mein Herz attackierten. Mein Herz krümmte sich, versuchte auszuweichen, verkrampfte sich dabei.

Was hatte ich getan? War ich so schlimm, dass sich die ganze Klasse zusammentat – gegen mich? Wie sie immer lachten, doch sobald ich die Klasse betrat, wurde nur noch leise von einem zum nächsten geflüstert und ich bekam komische Seitenblicke ab. "Nerviges Insekt" nannten sie mich. Natürlich nur, wenn ich nicht da war. Aber ich war öfter da als sie dachten. Wie sie auf diesen Namen gekommen waren? Keine Ahnung. Wenn sie wüssten, wie gut sie getroffen hatten...

Ich rannte weiter durch die Schule. Ans andere Ende. Zu den Turnsälen. In einer Garderobe ließ ich mich auf den Boden sinken und lehnte meinen Kopf gegen die Wand. Ich wollte doch nur eine von ihnen sein! Ganz normal mit ihnen reden können. Mit ihnen lachen können. Aber wahrscheinlich ging das nicht. Ich war von Natur aus anders. Merkten sie das irgendwie? Wussten sie es möglicherweise sogar? Kannten sie mein Geheimnis? Nein, konnte nicht sein, sonst wäre ich schon längst nicht mehr in der Klasse, sondern in irgendeinem Versuchslabor. Manchmal fragte ich mich, ob das nicht besser wäre. Ich wusste ja selbst nicht, was genau mit mir los war. Ich war nicht nur ich. Da war etwas anderes in mir, etwas, das sonst niemand hatte. Etwas unmenschliches. Sahen das meine Klassenkollegen in mir? Ein Mädchen, das nur zur Hälfte Mensch war? Ein Alien?

Was wohl gerade in der Klasse ablief? Was mussten sie so dringend erledigen, bevor ich wiederkam? Wollte ich es überhaupt wissen? *Nein, eigentlich nicht*, sagte meine Vernunft. *Doch, irgendwie schon*, sagte meine Neugierde. Und gewann.

Ich schlüpfte aus T-Shirt und Hose und schloss die Augen. Sofort floss das altbekannte Kribbeln durch meine Zehen, nach oben, in die Finger bis zu den Haarspitzen. Einen Augenblick später, als ich die Augen wieder öffnete, war die kleine Turngarderobe auf einmal unendlich groß. Hoch wie Häuser ragten die Bänke über mir auf und der Kaugummi am Boden verwandelte sich in einen überlebensgroßen Gegner. Die Türe war geschlossen. Aufbekommen würde ich sie so nie. Aber das brauchte ich nicht. Auf meinen sechs Beinchen kroch ich über den Boden, begleitet vom hässlichen Bodenmuster und Staub, den ich als Kopfpolster hätte verwenden können. Die Türe ragte vor mir auf, sie reichte locker bis zum Mond. Ich passte durch den Spalt ganz unten. Den gleichen Spalt nutzte ich auch, um nach einem kurzen Flug in meine Klasse zu kommen. Ich kroch die zwei Zentimeter von einem Raum in den anderen. Die Atmosphäre änderte sich auf einen Schlag. Vom leblosen Gang hin zu einer stickigen Klasse, aus der mir ausgelassene Stimmung entgegensprang. Wenn ich nicht da war, ging das nämlich. Spaß haben. Oder gerade, *weil* ich nicht da war.

Sie mochten mich nicht. Keiner gab das offen zu. Aber so etwas merkt man. Ich merkte es jeden Tag. Niemand begrüßte mich, wenn ich in der Früh die Klasse betrat. Niemand lachte mit mir in der Pause. Und niemand umarmte mich nach der letzten Stunde. Das tat weh. Hinterließ jeden Tag ein neues Loch in meinem Herz.

Wenn Hanna wegen einer Vier in Mathe weinte, bekam sie eine Gruppenumarmung und einen Haufen tröstender Worte. Wenn ich mir im Sportunterricht mit Mühe die Tränen verbiss, weil ich mit meinem Fuß umgeknickt war, bekam ich ein "Stell dich nicht so an!" zu hören.

Wenn Sophie auf eine Frage falsch antwortete, flüsterten ihr mindestens zwei andere die richtige Lösung zu. Wenn ich mich einmal irrte, lachten alle höhnisch.

Wenn Lukas mit einem neuen bescheuerten Lehrerstreich antanzte, waren alle sofort mit Feuer und Flamme dabei. Wenn ich eine Idee einbrachte, wurde sie erst einmal kritisiert, auch wenn sie offensichtlich besser war.

Und wenn die ganze Klasse eine Party schmiss, war ich als einzige nicht eingeladen. So wie heute.

Der Beamer projizierte ein Bild an die Wand, das Bild eines knorrigen alten Baumes über einem Grabstein. In fetter weißer Schrift stand quer darüber: TRAUST DU DICH? – DANN KOMM ZU HANNA – 31. OKTOBER – 20 UHR

Aus Erzählungen kannte ich unsere Klassenpartys. Alle in der Schule kannten die Gerüchte. Wenn eine neue bevorstand, dann versuchte meine Klasse es in der Schule zuerst immer geheim zu halten. Niemand außer den Eingeladenen sollte im Vorhinein etwas davon erfahren. Wegen potentieller ungebetener Gäste. Wegen mir. Nur schafften sie das nicht halb so gut, wie sie dachten. Ständig flüsterten sie über Dekoration, schmiedeten Pläne, um an Alkohol ab achtzehn zu kommen und stellten stundenlange Playlists zusammen. Der Aufwand, den sie betrieben, um mich von dem ganzen fernzuhalten, lohnte sich absolut nicht. Aber das kapierte keiner von ihnen.

Erik, der draußen vor der Tür Wache hielt, schlüpfte in die Klasse und einen Moment hielten alle nervös den Atem an. "Kommt sie?", fragte Lukas. Erik schüttelte den Kopf und ich spürte, wie allen die Anspannung, so schnell wie sie gekommen war, auch wieder von den Schultern fiel. So lief das also, wenn ich nicht da war. "Das wird die beste Party ever!", rief Sophie. "Yay, lauter coole Leute!" Hanna schnitt eine Grimasse: "Stellt euch einmal vor: *sie* – auf der Party?! Das wäre wie ein Insekt in der Limo!" Und Lukas ergänzte: "Einfach nur nervig!" Alle lachten.

Da waren sie wieder, die Spitzhacken. Höhlten mein Herz aus wie einen Steinbruch, stahlen alles Glitzernde daraus und benutzten es zur eigenen Belustigung.

Das war zu viel! Als sich Erik wieder vor die Tür stellte, um nach mir Ausschau zu halten und die anderen rechtzeitig zu warnen, flog ich aus der Klasse, zurück in die Turngarderobe. Ohne wirklich darüber nachzudenken, schlüpfte ich in meine Klamotten und stürmte hinaus. Ich hielt es in diesem Gebäude keine Sekunde mehr aus! Ich wollte hier weg! Ganz egal wohin, einfach nur weg! Weg von meinen Klassenkollegen, weg von dem ganzen Schmerz, den ich seit Jahren zu verdrängen versuchte. Raus aus dieser Schule!

Ich lief, ohne ein Ziel zu haben. In meiner Menschengestalt waren die Gänge auf einmal unglaublich eng. Von allen Seiten kamen die Wände näher, bedrängten mich von oben und unten, von links und rechts. Ich lief, die Stimmen aus der Klasse hallten in meinem Kopf. Nagelten sich in mein Gehirn. *Wie ein Insekt in der Limo!* Ich konnte nicht mehr! Mein Blick verschwamm. Erste Tränen rannen meine Wangen hinunter. Ich ließ sie. Tat nichts dagegen.

Mein Herz weinte mit mir. Es weinte das Blut der Spitzhacken, die sich immer weiter hineinbohrten, durcharbeiteten und mein Herz durchlöcherten, die stabilen Wände zu Fall brachten. Was machte mich so sehr anders? Ich hatte eine unmenschliche Hälfte, aber niemand wusste davon! Hier in der Schule war ich ein ganz normales Mädchen, eine ganz normale Schülerin, wie alle anderen auch. Warum konnte ich nicht dabei sein? Was hatte ich falsch gemacht? Wirkte es auf mich, das Tier in mir, ohne dass ich es bemerkte? War ich wirklich ein "nerviges Insekt"? Auch als Mensch?

Meine Beine gaben nach. Ich wusste nicht, wo ich war. Und es war mir egal. Ich rutschte an der Wand entlang nach unten auf den Boden, zog die Beine an und vergrub mein Gesicht darin. In meinem Kopf war es schwarz. Kohlrabenschwarz. Ich hatte mich verirrt in den finstern Gängen, die die anderen in mein Herz geschlagen hatten. Hoffnungslos verloren im Steinbruch ihrer Spitzhacken.

Ich verfluchte sie! Die Motte in mir.

Meine Eltern wussten nichts von meinem Geheimnis. Sie waren kaum zu Hause und manchmal fühlte ich mich von ihnen genauso alleingelassen wie von meiner Klasse. Einmal hatte ich versucht, mit ihnen zu reden. Über meine Einsamkeit, mein zerstörtes Herz. Ihre einzige Reaktion waren Ed Sheeran Konzerttickets gewesen. Ich hatte den Plan, ihnen von meiner alienhaften Seite zu erzählen, aufgegeben, bevor ich ihn überhaupt entworfen hatte.

Ich war alleine. Und ich wusste nicht mehr weiter.

"Hallo?"

Ich schreckte hoch. Ein Mädchen hatte sich vor mir auf den Boden gehockt. Schnell versteckte ich meinen Kopf wieder zwischen den Armen. Ich wollte nicht, dass sie mein Gesicht sah.

"Alles okay?"

Echt jetzt? Das fragte sie mich? War denn nicht offensichtlich, dass NICHTS okay war? Ich antwortete nicht.

"Tut mir leid, blöde Frage."

Sie setzte sich neben mich an die Wand. Jetzt blickte ich kurz auf. Was machte sie da? Wer war das? Und vor allem: Was wollte sie?

Ich spähte zu ihr hinüber, bedacht darauf, nicht zu viel von meinem Gesicht zu zeigen. Sah nach einem ganz normalen Mädchen aus. So wie sie in Scharen in der Schule herumliefen. Aber etwas fühlte sich vertraut an. Dabei war ich mir ganz sicher, dieses Mädchen noch nie gesehen zu haben. Unsere Schule war nicht groß, vom Sehen kannte ich eigentlich alle. War sie neu? Sie war älter als ich. Bestimmt schon in ihrem letzten Schuljahr. Wer wechselte denn vor dem letzten Schuljahr noch Schule?

"Ich bin Caro", sagte sie und erwartete anscheinend keine Antwort von mir, denn sie redete gleich weiter: "Kann ich dir irgendwie helfen?"

Ich schüttelte den Kopf in meinen Armen.

"Was ist passiert?" Ihre Stimme klang sanft. Angenehm. Ich wusste nicht wieso, aber es beruhigte mich ein bisschen. Bei *ruhig* war ich aber noch lange nicht.

"Ich", schniefte ich und wunderte mich selbst, warum ich antwortet. "Ich bin passiert."

"Was meinst du damit?"

"Ich bin nicht wie sie. Ich gehöre nicht dazu."

Wieso erzählte ich ihr das? Einem Mädchen, das ich gerade zum ersten Mal in meinem Leben sah? Einer Fremden? Weil sie die erste war, die zuhörte? Was kümmerte es sie? Ich war ein Niemand, ein Alien, das keiner mochte. Wieso tat sie so, als würde sie sich für mich interessieren? Verdammte, wer war das?

"Das Gefühl kenne ich."

Wohl kaum, dachte ich.

Doch. Du bist wie ich.

Ich schreckte zurück. Sie hatte ihre Lippen nicht bewegt. Das hatte sie nicht laut ausgesprochen. Und doch hatte ich es gehört. In meinem Kopf! "Wa- was war das?" Sie lächelte.

"Das ist unsere Besonderheit."

"Besonderheit?", krächzte ich. Was konnte an diesem Fluch besonders sein?

"Fluch?" Sie lachte. "Pass mal auf!" Woher wusste sie ...? Aber ich kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, denn sie lenkte mich ab. Mit ihrer Hand deutete sie auf ihre Stirn – die sich zu verändern begann! Statt der normalen rosaroten Haut färbte sich der Bereich um ihren Haaransatz schwarz und weiß. Und irgendwie pelzig. Zwei kleine dunkle Punkte tauchten auf, aus denen dünne, zweigartige Stäbe herauswuchsen. Fühler! Sie hatte Fühler! Mir fiel die Kinnlade hinunter. Wie war das möglich? Und wieso fragte ich mich das eigentlich noch? Hatte ich mir nicht schon oft genug den Kopf darüber zerbrochen, ohne irgendeine sinnvolle Lösung zu finden?

Mit dem Zeigefinger spielte sie mit einem ihrer Fühler. "Schmetterling", sagte sie und lächelte aufmunternd. "Und du?"

Es dauerte einen Moment, bis ich meine Stimme wiedergefunden hatte. "Es gibt mehr? Mehr wie ich? Mehr Aliens?"

Sie lachte. "Woodwalkers. Wir nennen uns Woodwalkers."

"Woodwalkers?", wiederholte ich. Das Wort klang fremd in meinem Mund, aber endlich fühlte sich etwas richtig an.

"Gestaltwandler", erklärte sie und zwinkerte. "Keine Aliens."

Ich war mir nicht sicher, was genau sie meinte. Aber ich traute ihr. Sie lächelte mich an. Es war ein ehrliches Lächeln und zum ersten Mal seit langem spürte ich etwas Leichtes in mir. Etwas, das gegen das Schwarz ankämpfte, ihm die Stirn bot, eine Laterne in der Ferne. Etwas Glitzerndes, das ich in meinem Herz entdeckte und beschützen wollte, bevor die Spitzhacken es finden konnten.

Einen Funken Hoffnung.